

Gedanken des französischen Philosophen Michel de Montaigne und ihre Bedeutung für den Kindergarten

Vor 300 Jahren verboten, heute noch aktuell

«Welche Gedanken des Philosophen Montaigne finden Sie bedeutsam für Ihre zukünftige Arbeit als Kindergärtnerin?» Diese Frage stellte Jürg Frick, Pädagogiklehrer am Seminar Riesbach in Zürich, den Seminaristinnen der Klasse K4a, nachdem sie sich mit Montaignes pädagogischem Gedankengut auseinandergesetzt hatten. Die nachfolgenden Texte sind ausgewählte und gekürzte Arbeiten, die wesentliche persönliche Einsichten und Klärungen in Grundfragen der Erziehung, Bildung und Ethik erkennen lassen. Die Beispiele zeigen die Aktualität vieler Überlegungen von Montaigne gerade auch für die Vorschulpädagogik.

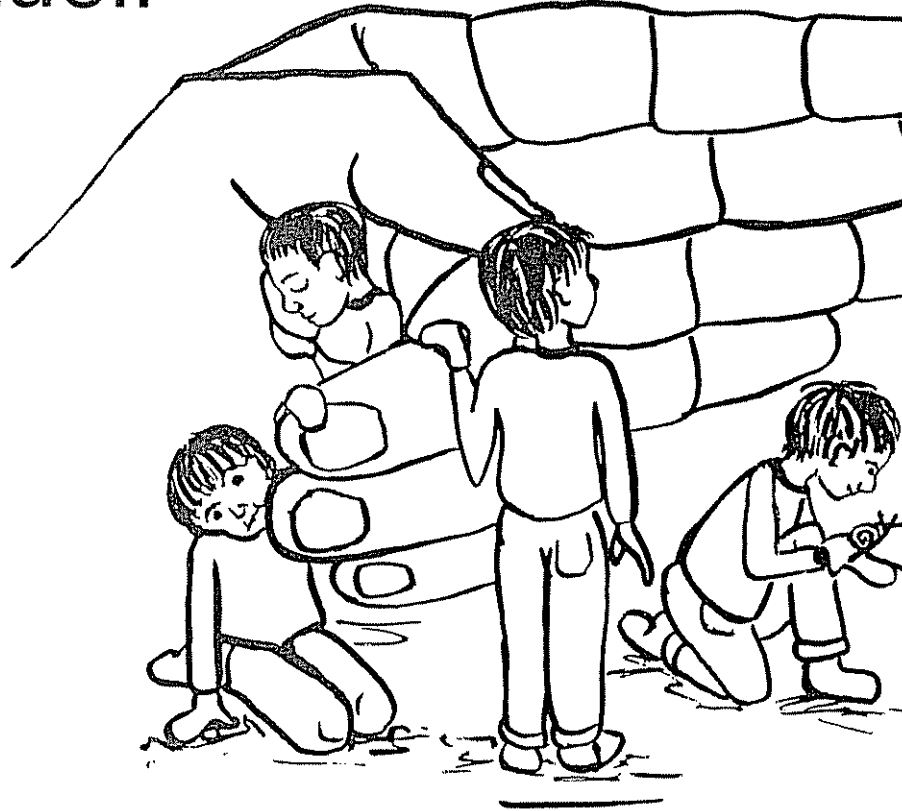
Jürg Frick
Seminar-Klasse K4a

Michel de Montaigne, 1533 in Périgord/Frankreich geboren, wird nach einem Rechtsstudium Beamter, zieht sich aber bald in sein Schloss zurück und arbeitet an seinen Essais – eine umfangreiche Sammlung von Überlegungen und Beobachtungen –, die in Teilen ab 1580 veröffentlicht werden und seinen Weltruhm begründen. Reisen in verschiedene Länder erweitern seinen Horizont.

1581 wird er Bürgermeister von Bordeaux, zieht sich aber einige Jahre später wieder auf sein Schloss zurück, wo er 1592 stirbt. Seine Essais landen ihres Skeptizismus, Individualismus und Antidogmatismus wegen 1676 auf dem Index der verbotenen Bücher.

Pädagogische Überlegungen in seinen Essais wirkten direkt und indirekt auf die Aufklärung, Rousseau und die Reformpädagogik. Wichtige Anliegen Montaignes sind unter anderem: Skepsis (nicht Selbstzweifel), Antidogmatismus, selber denken, umfassende Bewusstwerdung der eigenen Möglichkeiten, allseitige Ausbildung aller Kräfte, Verwirklichung der individuellen Persönlichkeit in tätiger Auseinandersetzung mit der Welt, aus eigenem Antrieb und auf lustvolle Weise spielend lernen, keine harten Strafen und seelischen Grausamkeiten. Ich bin überzeugt, Montaigne hätte Freude an den folgenden kurzen Essais über seine Essais.

Jürg Frick



Nicht für die Schule, sondern fürs Leben lernen

Blosses Auswendiglernen ist kein eigentliches Lernen – man soll das Gelernte auch anwenden können. Es geht nicht darum, den Kindern den Kopf mit Wissen vollzustopfen. Sie sollen dieses neue Wissen anwenden können. Das Vorschulkind vermag noch kaum abstrakt zu denken, sondern nimmt neuen Lernstoff nur im Zusammenhang mit bereits vorhandenem Wissen auf.

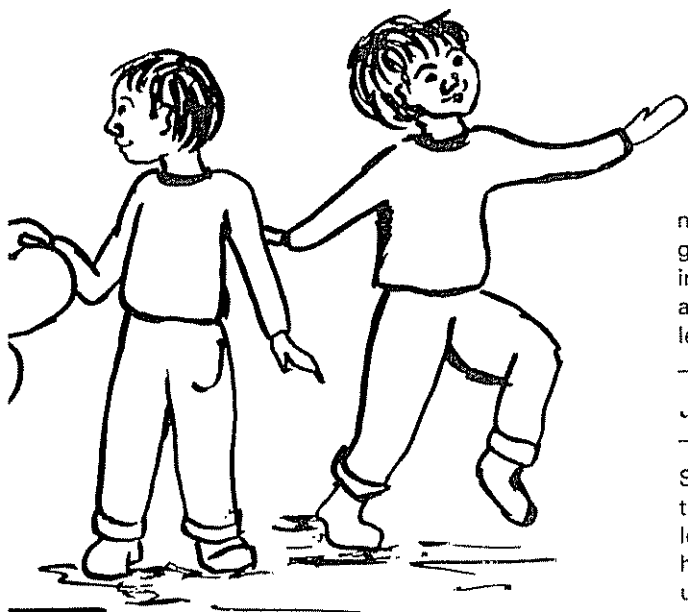
Das heisst für mich im Kindergarten, dass ich nicht nur reines Fachwissen weitergebe, sondern dass wir zusammen etwas erleben. Ich muss jedes Kind dort abholen, wo es steht, und es zur Erkenntnis begleiten. Man kann überall lernen, nicht nur in der Schulbank, beispielsweise auf Ausflügen, im

Zoo. Das zwingt mich, den Unterricht abwechslungsreich und kindgemäss zu gestalten. Ich habe selber schon oft erlebt, dass Auswendiglernen auf die Dauer keinen Zweck hat, da ich den Inhalt wieder vergesse. Wenn man etwas erlebt und erfahren hat, bleibt das Wissen beständig.

Die Welt soll das Buch des Schülers sein

Beobachtet man das «Buch der Welt», bildet man seine eigene Meinung, sein eigenes Urteil, setzt seine eigenen Massstäbe. Man lernt in der Praxis, nicht über Theorie. Als Kindergärtnerin ist es mir ein grosses Anliegen, selbständiges Denken und Urteilen zu fördern. Ich möchte eine Atmosphäre schaffen, die dem Kind Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein einflösst. Ich möchte Regeln in einem groben Rahmen aufstellen in der Hoffnung, dass sich das Kind die Abgrenzungen innerhalb des Rahmens selbst abstecken kann.

Ich möchte versuchen, den Kindern einen grösstmöglichen Einblick in das Buch der Welt zu geben, indem ich



beispielsweise Naturthemen in der Natur oder alltägliche Ereignisse in Form von Rollenspielen behandeln würde. Handlung soll im Vordergrund stehen, weniger die Theorie.

Von allen Menschen lernen

Wir lernen von den Dummen, den Gescheiterten, den Armen, den Reichen, von Bettlern, Handwerkern, allen Leuten der oberen Schichten. Von allen Menschen können wir lernen, wir müssen uns nur umsehen.

Kindern soll man nicht verheimlichen, dass es beispielsweise ganz arme Leute gibt oder Süchtige oder auch ganz Reiche

Man soll den Kindern die Leute auch zeigen, ihnen bewusstmachen, dass sie unter uns leben. Die Kinder selber erfahren lassen bringt sie schneller vorwärts, als ihnen alles nur zu erzählen.

Im Umgang mit anderen lernt der Mensch sich selber am besten kennen

Diese Ideen finde ich gerade im Kindergarten besonders wichtig. Wie führe ich das Kind in die Gemeinschaft ein? Wie zeige ich ihm, dass es von jedem anderen Kind etwas lernen kann? Das Kind, das sich dauernd hinter «Einzeltätigkeiten» versteckt,



möchte ich hervorlocken und ihm zeigen, dass es nichts zu befürchten hat in der Gemeinschaft, dass es wie alle andern Kinder akzeptiert wird, dass es lernen und Fehler machen darf.

Jeder Mensch ist lernfähig

Sicherlich werde ich in meiner zukünftigen Arbeit Kinder antreffen, die vielleicht in einigen Dingen mehr Mühe haben als andere, die sich schwertun und schon in ihrem jungen Leben entmutigt werden. Dies möchte ich verhindern, indem ich versuche, solchen Kindern Mut zu machen, indem ich überzeugt bin, dass auch sie eine Aufgabe meistern können. Die Kinder sollen am Schluss mit dem Ergebnis zufrieden sein. Der Glaube an sich selbst macht stark und mutig. Der Glaube an andere hilft den Betroffenen, eine Aufgabe so gut wie möglich zu bewältigen und nicht aufzugeben. Vorurteile, die durch Eltern oder andere Kinder entstanden sind, haben weniger Gewicht.

Jeder soll sich sein eigenes Urteil bilden können

Die Kinder sollen nicht mein Urteil übernehmen, sondern selber abschätzen und aus der eigenen Situation und Person heraus ein Urteil fällen können. Ganz banal gesagt, muss ich nicht kommen und sagen: «Der Regen ist doof», sondern einfach feststellen, dass es regnet, und die Kinder selber urteilen lassen. Sie erleben dies vielleicht anders und fällen ein anderes Urteil. Das ist nicht leicht, weil die Kindergärtnerin gewisse Ideale der Kinder verkörpert. Sie bewundern beispielsweise ihre Frisur, alles andere ist nicht so schön, obwohl sie das nie aussprechen.

Die Haltung, dass jede und jeder sein eigenes Urteil sagen darf und dazu stehen soll, muss ganz tief verwurzelt sein. Nur dann werden die Kinder sich frei äussern.

In der heutigen pluralistischen Gesellschaft sollte ein Mensch fähig sein, sich ein eigenes Urteil zu bilden. Als Kindergärtnerin habe ich die Chance, Kindern Begriffe, Phänomene, Abläufe, Naturereignisse, Gefühle auf verschiedene Arten zu zeigen und sie ihnen «begreiflich» zu machen. Natürlich muss ich Themen verwenden, die aus ihrem täglichen Leben stammen, die sie beschäftigen oder die sie interessieren könnten.

Jeder soll soviel Bildung bekommen, dass er eine Sache, die ihn betrifft, verstehen kann

Situation im Kindergarten: Es ist wichtig, dass ein Kind lernt, sich bewusst zu entscheiden. Dies beginnt bei banalen Dingen: Es wählt selber aus dem Angebot des Freispiels aus. Es weiss selber, wann es die Malschürze anziehen soll. Vor allem ist wichtig, dass das Kind seine Entscheidung oder Meinung begründen kann. Sein Wissen und seine Gedanken erlauben ihm Einsicht in die jeweilige Problematik.

Montaigne hat sich auch überlegt, wie er die Bildung an die Leute bringen kann (Methodik). In seinen Essays schrieb er unter anderem, dass man den Kindern «die Speise versüssen solle», nur so hätten sie Freude am Lernen.

Situation im Kindergarten: Damit die Kinder zu ihrem Wissen kommen, ist es wichtig, wie die Kindergärtnerin dieses Wissen präsentiert oder vermittelt. Die Kinder sollen auf mühelose, spielerische, auch unbewusste Art ihr Wissen erweitern.

Antidogmatismus

Montaigne betrachtete es als Problem seiner Zeit, dass die Menschen sehr autoritätsgläubig waren. Autoritäts-

glaube ist etwas, was ich als sehr gefährlich erachte. Das Kind braucht bestimmt ein Grundvertrauen in die Autorität der Menschen und den Glauben an die grundsätzliche Richtigkeit ihrer Handlungen. Es sollte aber möglich sein, diesen Handlungen kritisch gegenüberzutreten, sie zu hinterfragen, sich eine eigene Meinung zu bilden.

Die Kinder im Kindergarten haben die eigene Meinung nicht gleich stark ausgeprägt wie Erwachsene, sie sind noch nicht gleich kritikfähig. Aber in den Ansätzen könnte der Individualis-

Situationen im Kindergarten: Konflikte bei Gruppenspielen besprechen, Lösungsvarianten von Kindern aufzeichnen lassen, verschiedene Meinungen akzeptieren und manchmal einen gemeinsamen Nenner finden.

Sich einleben in die Welt der Kinder

Erst wenn ich mir die Welt des Kindes wieder anzueignen versuche und offen bin, sie zu verstehen, kann ich kindgerecht und kindgemäss arbeiten, d.h. versuchen, das Kind zu lenken. Das Hinterfragen und Überdenken von Situationen fällt dadurch leichter und gibt Aufschluss über den Grund eines Problems.

Die Autorinnen der «Essais» stehen im letzten Jahr ihrer Ausbildung zur Kindergärtnerin und haben auch die Illustrationen zu ihren Texten selber gestaltet:

Barbara Abbt, Sibylle Ambauen, Jeanette Besmer, Renate Bischoff, Karin Gamper, Lea Gerstenkorn, Gabriela Herrmann, Barbara Hirsbrunner, Gaby Hottinger, Andrea Hug, Maria Martel, Stephanie Mätzener, Susanne Merz, Claudia Nägeli, Marina Pezzati, Franziska Schweizer, Margrit Stoll, Susanne Tomamichel, Patricia Umbricht, Sabine Zingg

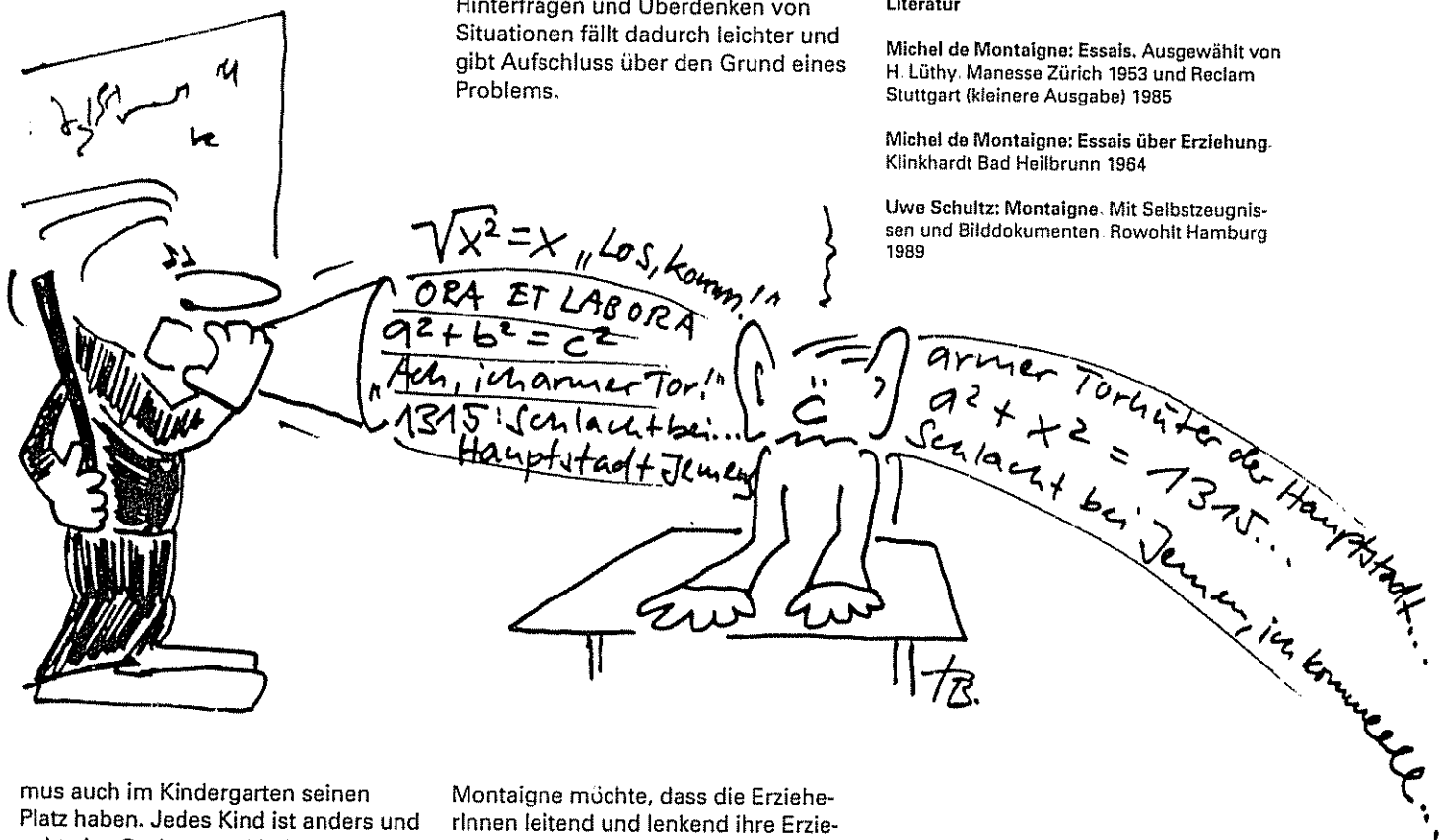
Dr. Jürg Frick ist Psychologie- und Pädagogik-Lehrer am Kindergarten- und Hortseminar Riesbach (Zürich) und am Kantonalen Lehrerinnenseminar Luzern und leitet das Seminar für Entwicklungspsychologie der AKAD.

Literatur

Michel de Montaigne: Essais. Ausgewählt von H. Lüthy. Manesse Zürich 1953 und Reclam Stuttgart (kleinere Ausgabe) 1985

Michel de Montaigne: Essais über Erziehung. Klinkhardt Bad Heilbrunn 1964

Uwe Schultz: Montaigne. Mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Rowohlt Hamburg 1989



mus auch im Kindergarten seinen Platz haben. Jedes Kind ist anders und geht eine Sache verschieden an. Es gibt nicht immer Richtig und Falsch, auch Zwischentöne sind wichtig. Die Kindergärtnerin spielt hier eine wichtige Rolle. Weil die Kinder ihre Person weniger anzweifeln, sollte sie sich immer wieder hinterfragen, andere Meinungen anhören, Varianten aufzeigen und einen Raum schaffen, in dem verschiedene Persönlichkeiten zusammen leben und sich wohl fühlen können.

Montaigne möchte, dass die ErzieherInnen leitend und lenkend ihre Erziehung am Kind ausführen. Er ist gegen Gewalt (körperliche Strafen) und Qual.

Auch ich möchte einmal für das Kind eine leitende Person sein. Ich möchte als Kindergärtnerin keinem Dogmatismus verfallen. Ich sehe mich nicht als unfehlbare Person, und dies sollen auch die Kinder spüren. Ich möchte, dass die Kinder kritikfähig werden, ihre Meinung frei äussern dürfen und sich und die andern akzeptieren lernen in einer angstfreien Atmosphäre.